*Um die Kriegswirtschaft am Laufen zu halten, wurden Millionen von Menschen aus den besetzten Gebieten zur Arbeit in Deutschland gezwungen. In Bielefeld gab es mehrere Zwangsarbeiter*innenlager. Auf dem Johannisberg waren vor allem ukrainische Frauen untergebracht. Sie kamen ab 1941 als sogenannte „Ostarbeiter" nach Deutschland. Die Lebensverhältnisse im Lager waren unzumutbar, bei der Arbeit wurden die Frauen misshandelt und einige starben. Im Zuge der Neugestaltung des Parks auf dem Johannisbergs wurde 2010 ein neues Mahnmal eingeweiht. Das Mahnmal war und ist nicht unumstritten. Es stellt sich deshalb die Frage: „Der Johannisberg heute – wie wichtig ist uns das Erinnern?"*

Sehr geehrte Frau Merret Wohlrab,

sehr geehrte Mitglieder der Vereinigung „Gegen Vergessen – Für Demokratie".

Ich möchte nochmals wiederholen, wie dankbar ich Ihnen bin für alles, was Sie für uns machen und damit sich diese schreckliche Kriegszeit nicht wiederholt. Sie fragen mich nach dem Tag der Befreiung. Das war der glücklichste Tag in meinem Leben. Es war mir noch nicht bewusst und ich wusste auch nicht, was mich zuhause erwartet. Deshalb freuten sich alle. Vor Freude lachten wir und weinten, tanzten und sangen Lieder. Am Vorabend der Befreiung kursierten bereits die Gerüchte, dass unsere Truppen zum Angriff übergingen und dass möglicherweise der Krieg bald zu Ende ist. Allerdings glaubte fast niemand daran. Man hatte mittlerweile das Gefühl, als ob der Krieg immer da gewesen wäre, und dass er niemals ein Ende finden würde. Es kam aber der lang ersehnte Tag der Befreiung! Uns haben die Amerikaner befreit. Die einheimischen Bewohner waren auch froh, dass der Krieg beendet wurde. Die Freude war aber nicht so groß, weil sie noch nicht wussten, was mit ihnen geschehen wird. Einen Meister von uns, der Ustap[1] hieß, haben die Amerikaner zu uns gebracht und fragten, ob er uns gut behandelt hätte. Wir sagten, dass er uns nicht geschlagen und nicht schikaniert habe, und sie haben ihn sofort gehen lassen.

Als der Tag der Befreiung kam, hatten alle sofort die Hoffnung, dass sie endlich nach Hause, in die Heimat, kommen würden. Ich glaube, ich war unter uns allen diejenige, die am allerdringendsten zurück nach Hause wollte. Niemand kam damals auf die Idee, dass uns zuhause Ruinen, verbrannte Dörfer, Krankheiten, Hunger erwarteten. Als ich nach Hause zurückkam, stellte es sich heraus, dass unser Dorf von den Faschisten niedergebrannt war. Es sind nur ein paar Hauser in den Weilern stehen geblieben. Es war sehr schwer. Dafür gab es aber keinen Krieg mehr! Und das ist das Wichtigste. Ich habe fast mein ganzes Leben lang schwer arbeiten müssen, insbesondere direkt nach dem Krieg. Wenn ich mich aber zurück erinnerte, wie sehr ich damals nach Hause wollte, so leistete ich auch diese schwere Arbeit mit Freude.

Auf die Frage, was nun der Tag der Befreiung für mich heute bedeutet, weiß ich gar nicht, wie ich antworten soll. Wenn ich dank dieses Tages nicht nach Hause zurückgekehrt wäre, sondern in Deutschland geblieben oder nach Amerika geflogen wäre (die Amerikaner boten

[1] Heißt hier vielleicht Gustav

uns das an), so hätte ich möglicherweise ein besseres Leben, aus materieller Sicht. Ich bin aber sicher, dass ich nicht richtig glücklich gewesen wäre. Mein ganzes Leben hätte ich das Verlangen gehabt, nach Hause zurückzugehen. Darin besteht wahrscheinlich auch die jetzige Bedeutung dieses Tages. [...]

Von ganzem Herzen gratuliere ich Ihnen zum neuen Jahr 2005 und zu Christi Geburt. Wir wünschen Ihnen alles Gute – sehr viel Glück, gute Gesundheit, Erfolg und gutes Gelingen und dass alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

Mit Hochachtung

Anna Petrowna, Wera Pischnjak und unsere ganze Familie. Bitte schreiben Sie uns.

aus: DGB-Arbeitskreise „Zwangsarbeiter in Bielefeld" / Gegen Vergessen – Für Demokratie (Sektion Bielefeld)